



Laibacher Zeitung.

Samstag den 2. Juli.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juni d. J. allergnädigst geruhet, den Präsidenten des Stadt- und Landrechtshofes in Laibach, Dr. Vincenz Raich, zum Vice-Präsidenten des Innerösterreich. Küstenländischen Appellationsgerichtes, mit Vorbehalt seines Ranges und Gehaltes, zu ernennen, und die dadurch erledigte Präsidentenstelle des Laibacher Stadt- und Landrechtshofes dem böhmischen Appellationsrathe, Carl v. Pettenegg, zu verleihen. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Deleg. Depesche. Algier, 15. Juni. Der Generalgouverneur von Algerien an den Kriegsminister. In Folge der letzten im Atlas vollzogenen Manöver hat man die Unterwerfung der Beni Saïa, der Muzaja, der Beni. Mossud, der Sumata, der Beni-Mened, der Chenua und aller Hadschuten zu Stande gebracht. Die Division von Dran ist auf dem Marsch den Schelif hinab; die in drei Colonnen getheilte Division von Algier ist im Begriff aufzubrechen. (Alg. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Juni. Heute ward im Central-Criminalgerichtshof von Old-Bailey der Hochverrathsprozess gegen John Francis verhandelt und erledigt. Der Angeklagte plaidirte: „Nicht schuldig.“ Der Attorney-General entwickelte nun die Anklage von Staats wegen, worauf das Zeugenverhör folgte. Hr. Clarkson führte die Vertheidigung des Angeklagten. Dieselbe drehte sich um den Satz, die Pistole sey nicht geladen gewesen, und Francis habe durch seinen Schuß bloß bezweckt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so vielleicht sein unglückliches Loos zu verbessern. Der Solicitor-General antwortete Hrn. Clarkson. Der Gerichtspräsident Lindal resumirte die Verhandlungen, und die Jury

zog sich zur Berathung zurück. Nach ihrer Rückkehr in den Sitzungssaal fragte der Präsident den Obmann: „Findet Ihr den Angeklagten schuldig des ersten Puncts, daß die Pistole mit einer Kugel geladen war?“ Obmann: „Nein.“ Frage: „War die Pistole mit irgend einem zerstörenden Gegenstand geladen?“ Antwort: „Ja.“ Frage: „Ihr glaubt also, daß der Gewehrlauf noch etwas anderes enthielt als Pulver und Pfropf?“ Antwort: „Ja.“ Die Jury fällte demnach das Verdict: „Schuldig.“ Francis erblaßte beim Ausspruch des verhängnißvollen Wortes. Greffier: „John Francis, Ihr seyd des Hochverrathes schuldig erkannt; was habt ihr zu sagen, um zu verhindern, daß Euch der Gerichtshof nicht zum Tod verurtheile dem Gesetz gemäß?“ Der Angeklagte schweigt in sichtbarer Erschütterung. Unter der tiefsten Seile der zahlreichen Versammlung setzten dann Präsident Lindal und die ihm assistirenden Richter H. J. Pattison und Gurney die schwarze Mütze auf, und der Präsident sprach: „John Francis! eine Jury des Volks hat Euch nach sorgfältiger Erwägung schuldig gefunden des größten und abscheuwürdigsten Verbrechens, gegen das die Landesgesetze vorgesehen, nämlich des Hochverrathes. Ich ermahne Euch, die wenige Zeit, die Ihr noch in dieser Welt zu leben habt, dazu anzuwenden, um durch Besserung und Reue über die von Euch verübte gräßliche Unthat die Vergeltung des allmächtigen Gottes zu erlangen, der, ein Schutz frommer Fürsten, die Ausführung Eures abscheulichen Verbrechens verhütet hat. Bittet diesen allmächtigen Gott um Barmherzigkeit für Eure unsterbliche Seele. Vernehmt nun Euer Urtheil. Ihr, John Francis, solltet von hier an den Ort zurückgebracht werden, von wannen Ihr gekommen seyd. Von dort wird man Euch auf den Richtplatz führen, und ihr sollt gehenkt werden am Hals bis daß Ihr todt seyd. Dann soll euer Kopf vom Leibe getrennt und dieser geviertheilt werden, worauf damit weiter ge-

sche nach dem Gefallen Ihrer Maj. Gott erbarme sich Eurer Seele!“ Kaum war dieses Todesurtheil ausgesprochen, so sank Francis in die Arme der Gefängnißdiener zurück; als man ihn wegführte, weinte und schluchzte er heftig. (Wir kommen auf den Proceß zurück.) Man vermuthet, die Todesstrafe werde durch die Gnade der Königin in lebenslängliche Deportation verwandelt werden.

In Irland ist die Noth der untern Volksclassen auf eine solche Höhe gestiegen, daß alle Achtung vor dem Eigenthumsrecht verschwindet und sich die Hungernden in Haufen von Hunderten und Tausenden zur offenen Verletzung des Gesetzes zusammenrotten. Eine ähnliche Scene wie neulich in Ennis fiel am 14. Juni in der Stadt Galway vor. Schaaren von Arbeitern, Fischern, Weibern und Kindern durchzogen die Straßen, erbrachen und plünderten sämtliche Kartoffelmagazine. Das Militär wollte ausrücken, zog sich aber vor der Ueberzahl in seine Caserne zurück, wodurch wahrscheinlich ähnliches Blutvergießen verhütet wurde. Abends war zur Feier des Siegs über die bewaffnete Macht ein Theil der Stadt beleuchtet. Deputationen mit Hilfesuchen sind an den Lordstatthalter nach Dublin abgegangen. (Ulg. 3.)

Osmanisches Reich.

Rhodus, 1. Juni. Ein türkisches Geschwader, bestehend in einer Corvette, einer Brigg und mehreren Cutters, kreuzt in unsern Gewässern mit der Bestimmung, die Sporaden und Caramanien zu überwachen. Wir dürfen uns nun der Hoffnung hingeben, daß die in der letzten Zeit im Großen und mit wahrer Underschwärmtheit getriebenen Vorarbeiten endlich aufhören werden. Die Sporaden stehen jetzt unter dem Kapudan Pascha, welcher das alte türkische Regierungssystem in seinem ganzen Umfange wieder angenommen hat. Auch das aufgehobene Kopfgeld ist von ihm wieder eingeführt worden mit dem Unterschied, daß statt der frühern drei Classen zu 18, 30 und 50 Piafter, jetzt nur zwei Classen zu 30 und 60 Piafter bestehen werden. — Der Hafen von Satalia, dem alten Adalia, wird erweitert und den größten Schiffen zugänglich gemacht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich diese Stadt, durch örtliche Lage und die Nähe der reichsten und productivsten Provinzen Kleasiens begünstigt, recht bald wieder zu ihrem ehemaligen Glanze und zu einer bedeutenden Handelswichtigkeit erheben werde. Unter den von hier ausgehenden Artikeln sind besonders Cerealien, Sesam, Wachs, Gummi, Tragant, Opium und Salläpfel zu nennen. Unter den

Einfuhrartikeln spielen in der letzten Zeit namentlich deutsche Luche und Eisen eine wichtige Rolle. (Ulg. 3.)

M a y t i.

In Bezug auf das schreckliche Erdbeben, welches die Insel St. Domingo heimgesucht hat, theils der Newyorker Atlas vier verschiedene Privatschreiben aus Port-au-Prince vom 12. Mai mit, denen wir die nachstehenden Mittheilungen entnehmen. In dem ersten heißt es: „In Betreff der Stadt Cap Haytien erfährt man, daß nur Eine Person, ein Hr. Dupuy, sich gerettet hat; alle Uebrigen sind entweder durch die einbrechende See ertränkt oder zu Tode erschmettert worden. Die Stadt selbst ist nur ein Trümmerhaufen. — Zweites Schreiben: Gestern Abends traf die Nachricht ein, daß die Stadt Cap Haytien und mehrere andere Orte im Norden zerstört worden sind. Die Einwohner von Cap Haytien sollen entweder in die See weggespült oder unter den Ruinen begraben seyn. — Drittes Schreiben: Aus Cap Haytien selbst hat man noch keine Briefe, und man fürchtet daher, daß alle Einwohner, oder doch der größere Theil, unter den Trümmern begraben worden sind. Gonaives hat bedeutend gelitten, und mehrere Menschen kamen um; das Unglück wurde noch durch die Entzündung einer Masse von Zündhölzchen in einem Laden gesteigert, woraus ein Brand entstand, der ein ganzes Bierrech von Häusern in Asche legte. Port-au-Prince hat ebenfalls gelitten; der Erdstoß am 7. zerbrach eine Masse Scheiben, Gläser &c.; zwei Fuß dicke Backsteinmauern krachten und erhielten an vielen Stellen Risse. Wir konnten uns kaum auf den Füßen erhalten, und die Schiffe im Hafen schwankten stark. Gestern erfolgte wieder ein heftiger Stoß, und noch fühlen wir den Boden dann und wann erbeben; auch sind wir daher keineswegs ruhig, hoffen aber, daß das Schlimmste vorüber ist.“ — Viertes Schreiben: „Die Stadt St. Marc ist schwer beschädigt, und viele Menschenleben sind verloren gegangen. Gonaives ist verheert, indem die öffentlichen und viele andere Gebäude durch den ersten Stoß zerstört wurden. Unmittelbar darauf brach ein Brand aus, und verzehrte ein ganzes Häuserviereck. Das aus dem doppelten Unglücke gerettete Eigenthum wurde Tags darauf durch das Landvolk geplündert. Die Regierung hat Depeschen des Gouverneurs von Limbe, einer Stadt unweit Cap Haytien, empfangen, worin derselbe meldet, daß er nach dem Erdbeben sofort seinen Adjutanten nach der unglücklichen Stadt abgeschickt, dieser aber dieselbe zer-

stört, und die Ruinen von der See bedeckt gefunden habe, einen kleinen Theil ausgenommen, wo sich die davon gekommenen Einwohner und Behörden, meist schwer verwundet und verstümmelt, befanden. Da heute, als nach 5 Tagen, noch alle directe Nachrichten aus Cap Haytien, dieser Hauptstadt des Nordens, fehlen, so ist das Schlimmste zu fürchten. Der Verlust von Menschenleben wird unbestimmt auf ein bis zwei Drittel der Bevölkerung berechnet. Heute werden von hier Vorräthe von Lebensmitteln, die durch Subscription zusammengebracht wurden, zur Unterstützung der unglücklichen Ueberlebenden abgeschickt. Auf die Geschäfte und den Wohlstand unserer Insel muß diese furchtbare Katastrophe die unfeligsten Einwirkungen üben.“

Das Erdbeben vom 7. Mai ist gleichzeitig auch, nach den Aussagen von Schiffscapitänen, auf Porto-Rico und zu Guaynilla, so wie nach Newyorker Berichten zu Martinville, Mayaguez und noch an einigen Orten in Louisiana, ferner in Van Buren, Arkansas und am Fuße der Rocky Mountains genannten Gebirgskette mehr oder weniger stark verspürt worden, ohne jedoch irgendwo erheblichen Schaden anzurichten. So viel man also bis jetzt weiß, haben sich die Erdstöße auf eine Strecke von mindestens 1500 englische Meilen erstreckt. Auf Porto-Rico fühlte man den ersten Stoß schon am Morgen des 7. Mai; in Louisiana erfolgte das Erdbeben Nachmittags um 3 Uhr (also 2 Stunden vor dem Ausbruche in Cap Haytien), und dauerte 2 bis 3 Secunden, erregte aber während dieser kurzen Zeit eine so gewaltige Erschütterung, daß die Gewässer des Sees von Catohouln binnen zwei Minuten um sechs Fuß stiegen. Zu Ponte wurde, nach Angabe des Capitäns York, am 7., ebenfalls um 3 Uhr, ein Erdstoß verspürt, der drei Minuten anhielt. Die Häuser bewegten sich, und die Erschütterung der Erde war so heftig, daß Fässer mit Zucker &c. umherrollten. Die Einwohner stürzten unter lautem Geschrei auf die Straßen, und flehten ihre Schutzheiligen um Hilfe an. Wahrscheinlich standen die Erdbeben auf Domingo und Louisiana in Verbindung, und man besorgt daher, daß von den jenseit Westindiens gelegenen Inseln und in Südamerika, worüber natürlich noch Nachrichten fehlen, ebenfalls traurige Kunde eingehen werde.

Es war nicht genug, daß die Elemente sich gegen Hayti verschworen haben. Ein an die Morning-Chronicle gerichtetes Schreiben aus Philadelphia vom 31. Mai sagt, daß dieses Land von einer politischen Katastrophe bedroht sey. Der ganze Süden

der Insel soll in offenem Aufstande gegen die Autorität des Präsidenten Boyer seyn, der von der Verwendung, welche er von dem Schatze Christophs und andern öffentlichen Fonds gemacht hat, keine Rechenschaft hat ablegen wollen. General Boyele commandirt die Insurgenten. Diese werfen dem Präsidenten Boyer vor, daß er auf eine zu willkürliche Weise regiere.

San Domingo liegt in einem vulkanischen Erschütterungskreise, der sehr oft bewegt, d. h. von Erdbeben, und zwar besonders heftigen, heimgesucht wird. Das Erdbeben vom 7. Mai d. J. — welches uns eben die öffentlichen Blätter mit schrecklichen Farben ausmalen — ist in dem Zeitraume von noch nicht einem Jahrhundert das dritte unglückliche Ereigniß dieser Art, welches mit furchtbaren Zerstörungen die Insel San Domingo betroffen hat. Die beiden frühern heftigen Erdbeben dieses Eilandes, welche noch frisch in traditioneller Erinnerung sind, das letzte sogar in derjenigen noch vieler lebenden Augenzeugen, fallen in die Jahre 1751 und 1770. Am 15. September 1751 wurde auf mehreren westindischen Inseln ein Erdstoß verspürt, auf welchen am 21. desselben Monats und Jahrs ein sehr heftiger folgte, welcher Port-au-Prince zerstörte. Ein 20 französische Meilen langer Theil der Küste versank ins Meer und bildet seitdem eine Meeresbucht. Am 3. Juni, im Jahre 1770, zerstörte abermals ein fürchterliches Erdbeben einen großen Theil von San Domingo; lange Spalten zerrissen die Insel, aus welchen mephitische Dünste hervorbrachen, in deren Gefolge Epidemien unter den Bewohnern ausbrachen. An mehreren Stellen, welche sonst trocken waren, kamen heiße Quellen hervor, die aber nach einiger Zeit zu fließen wieder aufhörten. (Oest. B.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber einige besonders zu beachtende Nebenumstände der totalen Sonnenfinsterniß am 8. Juli d. J.

Nachdem diese eben so merkwürdige als seltene Erscheinung ihren allgemeinen Beziehungen nach in mehreren Schriften bereits vielfältig beleuchtet worden ist, würden wir uns eine wiederholte Besprechung derselben füglich erlassen zu können glauben, wenn dieses Phänomen nicht gerade der Art wäre, daß auch der Nicht-Astronom durch aufmerksame Beobachtung und genaue Beschreibung des Gesehenen der Wissenschaft wesentliche Dienste erweisen könnte, und wir wollen daher in diesen Zeilen mehrere zum Theile weniger bekannte Punkte anzeigen,

Ebenso in dem Wirkungskreise jedes aufmerksamen Beobachters liegen: die allmähliche Ab- und Zunahme der Temperatur während der Finsterniß, wobei der Sonne bleibend ausgelegte Thermometer mit geschwärzten Kugeln vielleicht das entscheidendste Resultat geben könnten. — Das Colorit des Firmamentes und ganz besonders der Wolken — die Färbung der Ränder des Mondes und der Schattengränze auf der Erde, so wie des Strahlenkranzes, der sich während der totalen Finsterniß um den Mond herum zeigen wird — die Luftströmung, welche sich in Folge der ungleichen Erwärmung einstellen dürfte — endlich als Maßstab der Dunkelheit die Angabe jener Sterne, welche man während der totalen Finsterniß wahrzunehmen im Stande war, zu welchem Behufe man sich etwa mittelst eines Globus in die Kenntniß des Ortes der Hauptsterne schon vorläufig setzen wird. Obschon von Planeten nur etwa Mars, in einer Entfernung von beiläufig sieben Mondsdurchmessern oberhalb der Sonne, sichtbar seyn wird, so will doch ein glücklicher Zufall, daß gerade unsere schönsten Firsterne sich zur Zeit der Finsterniß über dem Horizonte befinden. Am östlichen Himmel stehen der große und kleine Hund, Orion, der Wallfisch, Stier, die Zwillinge, der Fuhrmann, Perseus, der große Bär mit ihren glänzenden Sternen: Procyon, Sirius, Rigel, Betelgeuze, Menkar, Aldebaran, Castor und Pollux, Kapella, Algenib u. a.; während am westlichen Himmel Markab im Pegasus, Deneb im Schwan und Vega in der Leyer sich befinden.

Sehr vortheilhaft wäre es, sich auf einen der bedeutenden Berge zu begeben, welche in der Zone der totalen Finsterniß liegen, da die Reinheit der Luft sowohl als die leichtere Uebersicht der Erscheinung im Ganzen mehrere der oben berührten Umstände vollkommener wahrnehmen lassen würden.

Mehr in die Reihe der Curiositäten würde das Verhalten der Thiere, die Gestalt der Schattenlücken u. dgl. gehören. In Beziehung auf die letzten bringen wir nur in Erinnerung, daß, wie jeder unserer Leser unzählige Mal bemerkt haben wird, die lichten Stellen, z. B. im Baumschatten, desto kreisrunder werden, je kleiner die Blattlücken sind. Verkümmelt stellen sie ganz eigentliche Bilder der Sonne vor, und sind daher rund, so lange diese rund ist. Sobald aber während einer Finsterniß die Sonne in Gestalt einer Sichel erscheint, nehmen auch diese Schattenlücken jene Gestalt an, und man sieht

sich in einem Walde oder Garten von unzähligen kleinen Halbmonden umgeben.

Alle oben erwähnten Beobachtungen setzen, damit man die nöthigen Anstalten treffen kann, um die wenigen Augenblicke der Haupterscheinung gehörig zu benützen, eine genaue Kenntniß des Ortes sowohl, an welchen man sich zu begeben, als der Zeit vorans, zu welcher man das Phänomen zu erwarten hat. In der That legt der Mondschatten den Weg von Mailand bis Lemberg, also gegen zweihundert deutsche Meilen, in zehn Minuten zurück, und die totale Verfinsternung währt im Bereiche der österreichischen Monarchie beinahe nirgends über drei Minuten. Es handelt sich also um möglichst genaue Vorausbestimmung der sämmtlichen Umstände des Phänomens. Herr J. H. W. Lehmann in Derwig bei Potsdam hat speciell für die Zone der totalen Verfinsternung mit außerordentlicher Umsicht und Genauigkeit Rechnungen ausgeführt, die ein Denkmal deutschen Fleißes für alle künftigen Arbeiten dieser Art als Muster dastehen werden, wie dieß bereits mit desselben Astronomen Störungs-Rechnungen des Halley'schen Kometen der Fall ist. Der Druck dieses ausgezeichneten, dreizehn Bogen starken Werkes war bei Perthes und Besser eben vollendet, als die Hamburger Katastrophe mit so vielen andern auch diese Frucht rastloser Mühe vertilgte, und den Verfasser zwang, gegenwärtig eine zweite Auflage in Berlin zu veranstalten. Nach diesen Rechnungen nun, welche Herr Lehmann dem Unterzeichneten im Manuscripte mittheilte, haben wir eine Karte der totalen Finsterniß für die österreichische Monarchie entworfen, welche bereits vor mehreren Wochen in der hiesigen lithographischen Anstalt des Herrn Ludwig Mohr erschienen, und in allen Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben ist. Mit Hilfe der in italienischer und deutscher Sprache beigefügten Erklärung beantwortet diese Karte alle Fragen, welche sich in Beziehung auf den Ort, die Zeit und die Art der Erscheinung stellen lassen, vollständig, da der Maßstab (ein Wiener Zoll = 7 deutschen Meilen) hierzu mehr als hinreicht, und überhaupt keine Stadt übergangen wurde, während auf den Gränzlinien der totalen Finsterniß, wo größere Umständlichkeit doppelt wünschenswerth ist, sogar alle irgend bedeutenden Märkte und Dörfer aufgenommen sind.

Die k. k. Wiener Sternwarte erbietet sich übrigens zu Sammlung und Veröffentlichung der Bemerkungen von Beobachtern, denen hierzu keine andern Wege offen stehen.

Wien, den 20. Juni 1842.

C. L. v. Pittrow.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmann.

(Zur Laib. Zeitung v. 2. Juli 1842.)

auf welche solche Beobachter ihr vorzügliches Augenmerk richten sollten.

Da mit dem Beginne der totalen Verfinsternung plötzlich eine bedeutende Dunkelheit eintritt, und eben so plötzlich mit dem Ende der totalen Finsterniß das Tageslicht wieder erscheint, so kann Jedermann, dem auch nur eine gewöhnliche Secundenuhr zu Gebote steht, ohne alle weitere Hilfsmittel durch die Beobachtung der Dauer der totalen Finsterniß mit freiem Auge und die genaue Anzeige des Beobachtungsortes einen schätzbaren Beitrag zur Geographie liefern, indem der Astronom aus jenen Angaben die geographische Lage des Ortes zu bestimmen im Stande ist.

Wer aber etwa über ein Fernrohr disponirt, wird, indem er die Erscheinung in ihrem Fortgange aufmerksam verfolgt, auch manche andere interessante Wahrnehmung machen können. Wir heben in dieser Beziehung vor allem die merkwürdigen, und bisher durchaus nicht enträthselten Umstände hervor, mit welchen J. Baily in England, M. F. Paine in Nord-Amerika u. a. das letzte Verschwinden, und das erste Wiedererscheinen des Sonnenrandes begleitet fanden. Faßt man die Bemerkungen dieser Astronomen zusammen, so scheint sich zu ergeben, daß die schmale Sichel der Sonne kurz vor dem Anfange und nach dem Ende der totalen Verfinsternung durch mehrere schwarze Linien der Breite nach getheilt erscheine, wenn das angewendete Blendglas roth, daß hingegen die Sichel ganz unverändert als solche, und ohne jene Linien zu zeigen verschwinde oder wieder erscheine, wenn man durch ein grünes oder gelbes Blendglas sieht. Diese merkwürdige Erscheinung und ihre nähere Erörterung ist an sich sehr wichtig, weist aber überdies darauf hin, daß man bei den inneren Berührungen von Sonne und Mond den Augenblick der ersten und letzten Lichtpunkte als eigentliches Moment des Anfanges und Endes der totalen Finsterniß zu beobachten habe, und nicht die Bildung einer geschlossenen Lichtlinie, wie dieß bisher größtentheils geschah.

Eine damit verwandte, jedoch wahrscheinlich auf anderem Grunde beruhende Erscheinung ist der Umstand, daß die Scheibe des Mondes kurz vor oder nach der totalen Finsterniß an benjenigen Stellen, wo dieselbe dem Sonnenrande sehr nahe steht, ihre kreisförmige Gestalt verliert, und eine deutliche Verlängerung oder Protuberanz gegen den Sonnenrand hin zeigt. Aehnliches hat man bei Venusdurchgängen, sonderbarer Weise aber bisher niemals bei Vorübergängen des Planeten Merkur vor der Son-

nensscheibe bemerkt. Zur beiläufigen Messung der Größe dieser Anschwellung des Mondrandes dienen sehr gut die oben erwähnten schwarzen Linien in der Sonnensichel, da dieselben keineswegs von gleicher Länge, sondern oben und unten am längsten, in der Mitte am kürzesten erscheinen.

Während der totalen Verfinsternung ist der Mondrand häufig nach innen mit einer ausgezeichnet lichten Linie eingefast, die nach der Lage des Beobachtungsortes mehr oder weniger deutlich hervortritt.

Bei Bedeckungen von Planeten durch den Mond hat man häufig beobachtet, daß die noch oder schon wieder sichtbare Phase des Planeten an ihren Hörnern sich verlängert, und die Phase endlich einer desto größeren Kugel anzugehören scheint, je schmaler dieselbe wird. Ganz besonders deutlich haben die Engländer Ross, Ramage und Comfield diese Erscheinung wahrgenommen. Es wäre sehr interessant, die analoge Beobachtung bei Sonnenfinsternissen genau anzustellen, und dazu bietet die nächste Finsterniß sehr günstige Gelegenheit, indem sie so kleine Phasen als möglich zeigen wird. Gruithuisen schlägt für weniger geübte und mit den nöthigen Meß-Apparaten nicht versehene Beobachter sehr zweckmäßig vor, daß man sich mehrere Zeichnungen von sehr schmalen Phasen im Voraus anfertige, wobei man in runder Zahl die Sonnenscheibe mit einem Halbmesser von 2 Zoll 6 Linien, die Mondscheibe mit 2 Zoll 7 $\frac{1}{2}$ Linien Pariser Maß annehmen kann. Die Vergleichung dieser Zeichnungen mit den Statt findenden Phasen wird dann zeigen, ob bei gleicher Breite der gezeichneten und gesehenen Phase die Hörner der letzten länger sind, als die der ersten.

Sämmtliche zuletzt erwähnte Umstände scheinen auf die Existenz einer Mond-Atmosphäre hinzudeuten, und würden daher, wenn sie vollkommen erörtert werden, vielleicht zur Lösung eines langjährigen Streites zwischen den Astronomen führen.

Bei der totalen Finsterniß von 1715 sah Couville zu London, so wie bei der partiellen Finsterniß im Jahre 1738 Weidler in Würtemberg die dunkle Oberfläche des Mondes mehrmals von plötzlichen, bligähnlichen Lichterscheinungen erhellt. Es würde daher angemessen seyn, wenn mancher Beobachter, den Moment des Endes der totalen Finsterniß opfernd, gleich nach dem Anfange derselben das Blendglas seines Fernrohres abnehmen, und die Oberfläche des Mondes sorgfältig betrachten würde, wo er jede ähnliche Erscheinung sicher wahrnehmen müßte.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 27. Juni 1842.

		Mittelpreis.
Staatsschuldverschreibung, zu 5 pCt.	(in C.M.) 108 7/8	
detto detto detto „ 4 „	(in C.M.) 100 5/8	
detto detto detto „ 3 „	(in C.M.) 77 3/8	
Wien. Stadt-Banco-Obl. zu 2 1/2 pCt.	(in C.M.) 65 1/2	
Obligationen des Gräde		Aerar. Domest.
v. Oesterreich unter und	zu 3 pCt.	(C.M.) (C.M.)
ob der Enns, von Böh-	zu 2 1/2 „	— —
men, Mähren, Schle-	zu 2 1/4 „	— —
sen, Steyermark, Kärn-	zu 2 „	54 —
ten, Krain, Görz und	zu 2 3/4 „	— —
des W. Oberk. Amtes		
Bank-Actien pr. Stück 1656 in C. M.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn		
zu 1000 fl. C. M.	738 fl. in C. M.	

K. K. Zottoziehungen.

In Wien am 18. Juni 1842:

40. 23. 85. 76. 90.

Die nächste Ziehung in Wien wird am 2. Juli 1842 gehalten werden.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 23. Juni 1842.

Jacob Suchabohnik, Knecht, alt 49 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der eiterigen Bauchfellentzündung.

Den 26. Dem Hrn. Lorenz Vehr, Uhrmacher, sein Kind Paulina, alt 5 Monate, in der Stadt Nr. 97, an der Ruhr.

Den 27. Joh. Wisiaß, Geräfling, alt 29 Jahre, am Kastellberge Nr. 57, an der Lungenucht. — Dem Mathias Sirnig, Maurer-Polier und Hausbesitzer, sein Kind Joseph, alt 4 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 44, an der Auszehrung.

Den 30. Matthäus Bewar, Schüler der ersten Classe oberer Abtheilung, alt 11 Jahre, in der Stadt Nr. 211, an der hitzigen Brustwassersucht.

Literarische Anzeigen.

Bei Ignaz Alois Edlen v. Kleinmayr, Buchhändler in Laibach, ist so eben ganz neu angekommen und zu haben:

Franz Veriti

Popotnik

šhiroke in voške poti, ali Popisovanje, kako se zhlavek spazhi, v' grehih šhivi, kako se poboljša, in Bogu slušhi.

Steif geb. mit Rück- und Eckleder 20 fr.

GASHPER SHVAB,

Nauk

katoliške zerkve

od

opravizhenja greshnika.

Laibach Steif geb. 18 fr.

Tomasha

KEMPENSARJA

zhvetere Bukve.

Pot k' Nebesam,

ktero je pokazal

Jesus Kristus.

Shefti natif. Ljubljani. Steif 20 fr.

Kerškanski katoliški

N A U K

od nar potrebnishih resniz svete vere. Tretiga Natifa. Steif 30 fr., detto mit Rück- und Eckleder 40 fr.

Michael Hoffmann

EKSERZIZIJE,

to je

Nauki in premishlovanja od nar imenitnish resniz svete vere.

Laibach. In Rück- und Eckleder 36 fr. Steif geb. 24 fr.

Sveta MA,SHA ino

Kerškansko Premishlovanje

is svetiga Pisma sa usakj dan mesza.

Laibach. Steif geb. mit Rück- und Eckleder 24 fr. Steif geb. 20 fr.

Bohinz Andrej,

Drushba vérniga zlovéka

s' Bogam.

To je

Nauki in molitve sa

katholische Kristijane.

Laibach. Steif geb. 20 fr.

U n t e r r i c h t u n g.

Wiener allgemeine Theaterzeitung, Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von **Adolf Bäuerle**.

Fünfunddreißigster Jahrgang. — 1842. Zweites Semester vom 1. Juli bis Ende December.

Mit dem 1. Juli beginnt das neue halbjährige Abonnement der „Theaterzeitung.“

Der Herausgeber und Redacteur glaubt auch im ersten Semester Alles gethan zu haben, was in seinen Kräften lag. Er ist mit keiner einzigen wichtigen Mittheilung im Rückstande geblieben. Er hat nichts zu liefern versäumt, was von einem allgemein beliebten und verbreiteten Journale gefordert werden kann. Er hat sich zum Ziele gesetzt, eine vollständige Zeitung, eine überaus schnelle und lebensfrische Botin aller interessanten, pikanten, werthvollen und wissenswerthen Tages-Interessen zu geben. Dieß ist auch vollkommen gelungen. Selbstneidische Blicke gestehen ihm solches zu.

Die „Theaterzeitung“ hat seit dem 1. Jänner dieses Jahres ihre Rubriken um

Zwei Hundert neue vermehrt.

Sie hat aus der ganzen Welt Berichte mitgetheilt. Kein auffallendes Ereigniß in allen Theilen der Erde ist unbefprochen geblieben; sie ist mit mehreren Tausend Artikeln allen andern

Journalen zuvorgekommen, nie hinter andern Zeitungen einhergehinkt, war nie flach, alltäglich, langweilig. Mit dem Reichthume, der Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit der „Wiener Theaterzeitung“ kann kein wie immer Namen habendes Journal in die Schranken treten.

Sie hat aus Wien von Allem Kunde gegeben, was in- und ausländischen Lesern zu wissen angenehm; über die österreichische Dampfschiffahrt, über die Eisenbahnen, über die Nord- und Südbahn, über jeden anziehenden Vorfall in Wien, über jede Erfindung und schätzenswerthe Einrichtung, über jedes neue dankenswerthe Institut; über das Leben und Treiben in der großen Residenz hat sie die bündigsten Berichte geliefert. Alle Wiener Tages-vorfälle hat sie erzählt, die Novitäten auf den fünf Theatern Wiens hat sie 36 Stunden nach der Vorstellung ausführlich besprochen. Ihre Referenten sind nicht etwa Jünglinge, welche mit einer Theaterkritik die ersten Federn probiren, sondern anerkannte tüchtige Kunstrichter, unter welchen die Namen D. Meynert, Heinrich Adami, D. Leon Herz einen ehrenwerthen Klang in ganz Deutschland haben.

Das Gebiet der Novelle und Erzählung hat sie mit Vorliebe ins Auge gefaßt. Die sämtlichen Novellen, die sie abgedruckt, haben allgemei-

nen Beifall gefunden. Die Damen, welchen dieß am meisten zusagen, und deren Urtheil hierin competent ist, haben längst den Erzählungen und Novellen der „Theaterzeitung“ den Vorzug über alle ähnliche zugestanden. Die Autoren, welche ihre Elaborate diesem Journale widmen, wissen, daß sie den größten deutschen Leserkreis zu befriedigen haben; sie sehen daher nicht nur auf die Form, den eleganten Styl, sondern sie liefern auch Gebilde voll Fantasie, Leben, Handlung, Spannung und Interesse. Außer den Original-Novellen werden auch die besten Uebersetzungen aus fremden Sprachen schnell mitgetheilt; die vorzüglichsten und neuesten Erzählungen von der Lady Blessington, von Balzac, Mery, Soulier, Joly, werden mit dem Tage als sie in der „Presse“ im „Siecle“, „Bladwoods Magazin“ u. u. erscheinen, in den correctesten Uebersetzungen und freien Bearbeitungen abgedruckt. Daß auch damit kein anderes deutsches Blatt dieser Zeitschrift vorzuziehen vermag, ist bekannt.

Indem auf solchem Wege die „Wiener Theaterzeitung“ dem Reichen Nutzen und Vergnügen, Erheiterung und Erholung zu bieten vermag, gedenkt sie auch der Armen bei jedem Anlasse. Es zeigt für den Einfluß, den sie besitzt, und für die Würdigung, die sie findet, daß, so oft Feuersbrünste oder Ueberschwemmungen Unheil anrichten, die Theaterzeitung es immer ist, welche durch ihre Schilderungen und Aufrufe die größten Unterstützungssummen erzielt. Wenig Wochen haben in neuester Zeit hingereicht, für die Stadt Steyer, für Hamburg und Posen an sechs Tausend Gulden Conv. Münze für die Dürftigen zu erstreben. Hierzu gehört eine große Verbreitung, zumal manche Gabe nicht einmal direct dem Bureau der „Theaterzeitung“ zugewiesen, sondern bei andern Sammlungsorten abgegeben wird. Da der Redacteur der „Theaterzeitung“ seit drei und zwanzig Jahren unermüdet ein Anwalt der Nothleidenden ist, und viele Hundert Tausend Gulden auf dem Altar der Wohlthätigkeit niedergelegt hat, so darf dieß wohl hier berührt werden; gereicht es doch der Zeitschrift wie ihren Lesern nur zur Ehre.

Was das Abonnement der „Theaterzeitung“ betrifft, so werden die verehrlichen Freunde derselben gebeten, dasselbe sobald als möglich zu erneuern, um die Auflage hiernach bei Zeiten bestimmen, und den P. T. Herren Abnehmern vom 1. Juli ange-

fangen, complete Exemplare zusenden zu können. Vorzüglich mögen die Auswärtigen sich mit den Bestellungen beeilen; jeder Unterbrechung in den Ablieferungen wird hierdurch vorgebeugt. Auch werden die verehrlichen Abonnenten neuerdings auf die Prachtbilder aufmerksam gemacht; die Nachfragen um diese sind so namhaft, daß es durchaus nothwendig ist, sich baldigst dafür zu erklären.

Der Preis der Theaterzeitung ist für Wien ganzjährig sammt allen Bildern, das Exemplar auf Velinpapier 20 fl., halbjährig 10 fl. C. M.

Exemplare mit Prachtbildern *), alle Bilder in Quart, für Wien 25 fl., halbjährig 12 fl. 30 kr. C. M.

Für die Abonnenten im Auslande und in den Provinzen mit freier Zusendung durch die Post, wöchentlich zweimal, ganzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl. C. M.

Mit Prachtbildern, eben so durch die Post, ganzjährig 29 fl., halbjährig 14 fl. 30 kr. C. M.

Für Auswärtige, für tägliche Zusendung, ganzjährig um 4 fl., halbjährig um 2 fl. C. M. mehr.

*) Die Prachtbilder der „Theaterzeitung“ finden besonders seit 1. Jänner d. J. großen Eingang. Sie erscheinen alle in Groß-Quart, und gefallen so sehr, daß selbst diejenigen, welche bisher die kleinen Bilder abonnierten, die 5 fl. C. M. nachbezählten. Dieser Tage wird allen Abonnenten der „Theaterzeitung“ neuerdings ein solches, sogenanntes Prachtbild kostenfrei zugesendet, damit sie sich überzeugen, daß der Unterschied mit den bisherigen kleineren nicht nur im Papier, im Formate, sondern auch in der Eleganz der Farbengebung, und sohin in einer schönern Darstellung des Ganzen bestehe.

Die neuen Prämien-Beigaben für ganzjährige Pränumeration, entweder vom 1. Jänner oder 1. Juli, anlangend, so enthalten diese dreißig Stücke trefflicher illuminirter Tableaux in Groß-Quart, theils die Gallerie drolliger und amüsanten Scenen aus den beliebtesten und werthvollsten Stücken der Residenzbühnen, theils die neuesten Wiener-Scenen, ebenfalls meisterlich illuminirt, welche zum Jahrgang 1842 gar nicht gehören, und die gewiß zu den schönsten der ganzen Sammlung zu zählen sind. Sie führen den Haupttitel: »Prämien-Gallerie von Nr. 1—30,« zum neuen Abonnement. Unter Glas und Rahmen eignen sie sich sehr zur geschmackvollen Zimmerverzierung, und ihrer wahrhaft komischen und satyrischen Auffassung und Darstellung wegen, gewähren sie den Beschauern sehr viel Amusement. Sie werden, wie schon bemerkt, nur bei ganzjähriger Pränumeration, und barer Erliegung des kompletten Betrages, an die Abonnenten abgelassen.

Exemplare mit Prachtbildern können auch im Postwege nur bei Adolph Bäuerle in seinem Comptoir, Rauhensteingasse Nr. 926, vis à vis vom Wiener Zeitungs-Comptoir, bestellt werden. Bei den löbl. Postämtern ist dieß nicht eingeführt; da das Comptoir der „Theaterzeitung“, der eigenen Verpackung wegen, die Versendung selbst übernommen hat. Wer vom 1. Juli 1842 bis Ende Juni 1843 ganzjährig abonniert und den Betrag complet für ein ganzes Jahr an den Redacteur einsendet, erhält den Jahrgang der „Theaterzeitung“ mit Prachtbildern bei wöchentlich zweimaliger Versendung in die Provinzen, statt für 29 fl. für 25 fl.; in Wien statt für 25 fl. für 21 fl. C. M. (Es versteht sich von selbst, daß sodann die andern Prämien wegsallen.)

Comptoir der Theaterzeitung in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926, vis à vis vom Wiener Zeitungs-Comptoir *)

Wien, den 18. Juni 1842.

Adolph Bäuerle,
Redacteur und Herausgeber.

*) Die „Laibacher Zeitung“ glaubt vorstehende Ankündigung mit einigen anempfehlenden Worten einrücken zu können. Es ist in der That sehr erfreulich, welchen außerordentlichen Aufschwung die Wiener Theaterzeitung von Quartal zu Quartal nimmt. Wieder ist ihre Beliebtheit gestiegen, wieder haben sich ihre Abonnenten vermehrt. So wie der Inhalt dieser allgemein geschätzten Zeitung von Jahr zu Jahr an Interesse sich steigert, — so steigern sich auch ihre zahlreichen Freunde, und man kann mit Recht behaupten, daß sie in keinem gebildeten Kreise fehlt. Ihre Mittheilungen sind für Alle. Jeder Stand, jedes Alter findet darin Belehrung, Erholung und Erheiterung, und der Neugierige Freund kann kein Journal besitzen, welches bei großer Auswahl und bisher unübertroffener Reichhaltigkeit die pikantesten Tages-Erscheinungen mit größerer Schnelligkeit mittheilt. Die Wiener Theaterzeitung berichtet immer das Alerneueste, immer das Allerinteressanteste, und wer dieses Journal hält, erspart alle die kostspieligen des Auslandes, die nicht einmal mit gleicher Aufmerksamkeit für die Leser redigirt werden.

Was die illuminirten Bilder betrifft, so sind dieß die allerschönsten, die bisher vorgekommen. Es sind die alleranziehendsten Moden, die allerneuesten Trachten, es sind die schönsten theatralischen Costumbilder und die wichtigsten satyrischen Tableaux. Die Prachtbilder, mit welcher die Theaterzeitung seit 1. Jänner d. J. geziert wird, verdienen die wärmste Anempfehlung.